

Glöckner vom Blitz bedroht

Sebastian Warmsiedler beschreibt Geschichte alter Goslarer Glocken

Von Dr. Catrin Kammer

Goslar. „Wenn ich erklinge, soll das Übel in der Ferne entfliehen“. Glocken, so erfuhren es die interessierten Zuhörer in Sebastian Warmsiedlers Vortrag im Kreishaus, hatten schon viele Funktionen: Sie riefen die Gläubigen zum Gebet, schlugen die Zeit, sie dienten aber im alten China, dem Geburtsland der Glocken, auch als Längen- und Reismaß. In einem spannenden Vortrag stellte Warmsiedler Glocken als „Instrumente zwischen Himmel und Erde“ vor, die bis in das späte Mittelalter hinein aus dem Leben der Menschen nicht wegzudenken waren. Heute jedoch, so bedauerte es Warmsiedler, spielten sie eine untergeordnete Rolle, „sie werden leiser oder verstummen ganz“.

Um so faszinierender ist es, zu sehen, dass gerade in Goslar ein ganz besonderer Glockenschatz zu finden ist – eine Tatsache,

die, so zeigten es die nachfolgenden Wortmeldungen, nicht einmal den Experten des Goslarer Geschichtsvereins in dieser Breite bekannt war.

Um den Harz etablierten sich einst zahlreiche Glockengießereien, zurückzuführen auf die hier einstmaligen zahlreichen Bistümer, Kirchen, und Klöster sowie den Metallreichtum des Gebirges. Zu Anfang des 12. Jahrhunderts wurden vor allem sogenannte Bienenkorbglocken gegossen. Von ihnen gibt es in ganz Deutschland nur noch rund 30 Exemplare und eine davon, die Ribernus-Glocke, hängt in Lutter am Barenberge. Später entwickelten die Gießer neue Formen, „modern“ wurde die Zuckerhutglocke mit einer sehr schlanken Gestalt. Ein sehr frühes Exemplar findet sich in der Klosterkirche in Ilsenburg. Doch so „weit“ muss der Goslarer gar nicht reisen: Nirgendwo sonst in Deutschland sind so viele Glocken des 12. bis 14. Jahrhunderts erhalten geblieben wie in der Kaiserstadt. Ein ganz herausragendes Beispiel stellte der Glockenexperte mit dem Geläut der Neuwerkkirche vor. Vier

Glocken befinden sich im Mittelbau zwischen den zwei Türmen, eine fünfte Glocke hängt im Südturm. Die Glocken entstanden in den Jahren von 1200 bis 1314. Selbst die „jüngste“ Glocke Neuwerks bringt es auf beachtliche 702 Jahre. Die Inschrift der größten Glocke aus dem Jahr 1314 verspricht, „dass beim Klang dieses Erzes, Blitz und bewegte Luft entfliehen“. Offensichtlich handelte es sich um eine Wetterglocke, die schlechtes Wetter durch Läuten vertreiben sollte. Diese Praxis wurde später strengstens verboten, da zahlreiche Glöckner während des Läutens vom Blitz erschlagen wurden. Kein Wunder aus heutiger Sicht, denn sie hielten sich oben im Turm auf: Damals, so zeigte es Warmsiedler, mussten die Glocken durch Tretbohlen, die sich über den Glocken befanden, betrieben werden. In ganz Deutschland gibt es nur wenige so gut erhaltene mittelalterliche Geläute, das größte in Merseburg mit neun Glocken, gefolgt von Halberstadt mit sechs. Auf Platz 3 findet sich Goslars Neuwerkkirche mit ihren fünf Glocken.



Sebastian Warmsiedler spricht
im Kreishaus. Foto: Kammer